

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigenblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 7368)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 Mark 25 Pfennige vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuzzele mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgefuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Dr. 3185.

Ahrensburg, Montag, den 1. Januar 1900.

23. Jahrgang.

Bestellungen

auf das mit dem 1. Januar 1900 beginnende 1. Quartal des neuen Jahres

Stormarnsche Zeitung

biten wir bei den Postanstalten rechtzeitig aufzugeben, damit die Lieferung ununterbrochen erfolgen kann.

Der Preis unseres Blattes ist der unverändert niedrige von

1 Mk. 25 Pf.

vierteljährlich mit Bestellgeld und einschließlich der achteitigen, reich illustrierten Gratisbeilage **Stormarnsches Sonntagsblatt**, welche neben guten Romanen, Erzählungen, Skizzen etc. in dem Theile „**Mode und Haus**“ auch die für Damen besonders interessanten, illustrierten Modenberichte bringt.

Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Mittheilungen ist ohne deutsche Quelleangabe nicht gestattet.

* **Ahrensburg**, den 31. Dezember. Die neuen Jahrhundert-Postkarten, die auf ihrer Vorderseite die Jahreszahl 1900 im Strahlenglanze der Sonne zeigen, waren auch beim hiesigen Postamt ein sehr begehrter Artikel, so daß der Vorrath sehr bald erschöpft war und der Nachfrage auch nicht annähernd genügt werden konnte. Allerdings waren die ländlichen Postämter auch nicht mit großen Vorräthen versehen worden, so waren im hiesigen Bezirk für Ahrensburg 400, für Sief 100 Stück bestimmt, Altrahstedt erhielt 300. Bei der herrschenden Sammelwuth war die starke Nachfrage allerdings vorauszusehen.

* Da streiten sich die Leute herum, nämlich über das Ende des alten und den Anfang des neuen Jahrhunderts. Wenn auch amtlich die Jahrhundertwende am Scheidepunkt des 31. Dezember 1899 und des 1. Januar 1900 decretirt ist und das Niederschreiben der neuen Jahreszahl „1900“ etwas Bestehendes an sich hat, so ist dadurch der Streit noch nicht aus der Welt geschafft und es kommt vor, daß die Köpfe sich darüber erhitzen. Für und gegen wird der mathematische Beweis zu erbringen versucht, doch besteht kein Zweifel, daß die große Mehrheit die Jahrhundertwende auf den Schluß des Jahres 1900 verlegt wissen will. Vielleicht rechnet Jemand aus, wann ein am 1. Januar 1800 geborener Mensch 100 Jahre alt wird oder an welchem Tage unser Herr Christus, von dessen Geburt an wir unsere Zeitrechnung führen, falls er so lange auf Erden gewohnt, sich 100 Jahre in Menschengestalt unter den Menschenkindern bewegt haben würde.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß auf Grund des Art. 9 des Einführungs-Gesetzes zum neuen Handels-Gesetzbuch vom 1. Januar 1900 ab alle Kaufleute ohne Unterschied und alle sonstigen Gewerbetreibenden, die einen offenen Laden haben oder Gast- und Schankwirtschaften betreiben, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenseite oder am Eingang des Ladens oder der Wirtschaft in deutlicher lesbarer Schrift anzubringen haben. Kaufleute, die eine Handelsfirma führen haben zugleich die Firma in der bezeichneten Weise an dem Laden oder der Wirtschaft anzubringen. Ist aus der Firma der Familienname des Geschäftsinhabers mit dem ausgeschriebenen Vornamen zu erkennen, so genügt die Anbringung der handelsgerichtlich eingetragenen Firma allein nur dann, wenn Firma und Inhaber gleichlautend sind. Wenn z. B. die Firma „Reinhard Schmidt“ lautet und der Inhaber ebenso heißt so erübrigt sich eine

weitere Erläuterung der Aufschrift am Eingang. Lautet die Firma aber „Reinh. Schmidt“, so muß vom 1. Januar 1900 ab der Zusatz gemacht werden: „Inhaber Reinhard Schmidt“. Selbstverständlich ist dies erforderlich wenn die Firma anders lautet als der Inhaber, also z. B.: „Reinhard Schmidt, Inhaber: Hermann Lehmann.“ Die Inhaber von offenen Läden oder Schankwirtschaften werden gut thun, für eine rechtzeitige genaue Erfüllung dieser Vorschriften zu sorgen, da sie sich andernfalls vom 1. Januar 1900 ab Geldstrafen bis zu 150 Mark evtl. Haft bis zu 4 Wochen aussetzen.

* Wegen Verlegung des Rechnungsjahres vom 1. Oktober auf den 1. Januar, wodurch das letzte Rechnungsjahr um $\frac{1}{4}$ Jahr verlängert wird, kann die hiesige Spar- und Leihkasse, die im Jahre 1846 gegründet wurde, ihre Hauptgeneralversammlung nicht wie sonst schon im Januar oder Februar abhalten. Demgemäß werden auch die üblichen Bewilligungen für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke sich um einige Monate verzögern. In den letzten 20 Jahre hat die Kasse für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke über 22,000 Mark hergegeben, abgesehen von der Ermäßigung des Zinsfußes, welcher in den letzten Jahren den theilhaftigen Gemeinden für Anleihen, die sie für ihre Zwecke aufgenommen hatten, zugestanden hat.

* Wie wir schon berichteten, sind an Gaben für eine Weihnachtsbescherung dem Frauenverein 180 Mk. 33 Pfg. baar zugewendet worden, daneben wurden aus der Kasse 8 Mk. 39 Pfg. verwendet. Bescheert wurde 26 einzelnen Leuten, 20 Familien und 4 Konfirmanten. Ausgegeben wurden für Manufakturwaren 98 Mk. 58 Pfg., für Lebensmittel und Feuerung 81 Mk. 68 Pfg., für Spielsachen und dergleichen 8 Mk. 45 Pfg., zusammen 188 Mk. 72 Pfg. Die Abrechnung kann in unserer Expedition eingesehen werden.

* Herr Bahnmeister Krüger hier selbst feiert morgen, am Neujahrstage sein 25jähriges Dienstjubiläum.

* **Altrahstedt**, 31. Dezember. Noch im alten Jahre hat der Winter das strenge Regiment aufgegeben und uns Thawetter geschickt, zum Bedauern der Liebhaber des Schlittschuhlaufens und des Schlittensfahrens, denn Eisbahn und Schlittenbahn sind beide verdorben. Für manchen Menschen bringt das gelindere Wetter allerdings eine Erleichterung und die besorgte Hausfrau, die bei der „schärferen Tonart“ des Winters ihre Feuerungsvorräthe rasch dahin schwinden sah, athmet wieder auf.

* Am Mittwoch, den 3. Januar findet die 3. Abonnements-Theater-Vorstellung im Lokale des Herrn Hup statt. Zur Aufführung gelangt „Von Stufe zu Stufe“. Lebensbild mit Gesang in 5 Akten von Hugo Müller.

* **Segeberg**, 28. Dezember. Eine Wilddiebsaffäre hat sich im Bronstorfer Forst abgespielt. Der dortige Jagdaufsicher traf im Forst zwei bewaffnete Männer, die ein Stück Rehwild trugen und forderte sie auf, das Wild und die Gewehre abzulegen. Die Wilderer legten das Wild ab; als der Jagdaufsicher es beschlagnehmen wollte, legte einer der Wilderer das Gewehr auf ihn an und schuß. Die Kugel traf glücklicherweise nicht. Als der Jagdaufsicher trotzdem nicht von dem Wild ablassen wollte, bedrohte man ihn nochmals mit Todtschüssen. Da der Beamte ohne Gewehr war, so mußte er den Wilderern die Beute lassen. Gestern wurde nun in Lübeck ein Stück Rehwild beschlagnahmt, das man für das von den Wilderern erlegte hält. Nach den letzteren wird eifrig geforscht.

* **Plön**, 27. Dezember. Gerade zum Weihnachtsabend wurde die Familie des Hünners Lepthien zu Bohnsdorfersfeld in tiefe Trauer versetzt. Der bald fünfzehnjährige Sohn, welcher Ostern konfirmirt werden sollte, brach beim Schlittschuhlaufen auf dem Pöfsee ein und ertrank, während es zweien seiner Kameraden die ebenfalls auf der erst kürzlich abgeißten Stelle eingebrochen waren, gelang, sich zu retten.

* **Helgoland**, den 29. Dezember. Auf unserer Insel haben heute zum vorletzten Male Fremdenenträunungen stattgefunden, und zwar wurden am heutigen Tage sieben Paare getraut. Vorausichtlich trifft morgen (Sonntag) mit einem Extradampfer das letzte Paar ein, und damit haben dann die Fremdenenträunungen auf Helgoland ihr Ende erreicht.

* **Lauburg**, (Elbe), 26. Dezember. Eine entsetzliche Brandkatastrophe ereignete sich am Sonntag Morgen hier selbst. Es war in dem aus Steinschwert hergestellten Wohnhause des Tischlermeisters Horstmann hier in der Neustadt Feuer zum Ausbruch gekommen. In dem Hause wohnten drei Familien. U. a. hatte im Stockwerk der Schneider und Mustier Gnaust mit seiner 80jährigen kranken Mutter eine Wohnung inne. Sämmtliche Bewohner des Hauses lagen noch in bester Ruhe, nur der Lehrling von Horstmann war mit dem ersten Zuge zu den Eltern gefahren. Das Feuer wurde zuerst von dem Hauseigentümer bemerkt, der ein unheimliches Knistern vernahm. Er sprang aus dem Bette und gewahrte, daß bereits ein großer Theil des Stockwerkes brannte. Er rief sofort sämtliche Bewohner des Hauses und es gelang auch seiner Familie sowie der Familie Zorn, die auch mit im Hause wohnte, ins Freie zu gelangen. Für den Schneider Gnaust sah es aber traurig aus; dieser dachte nicht an seine, sondern seiner alten, gebrechlichen Mutter Rettung. In der Gnaust'schen Wohnung loderten schon die Flammen, auch stand bereits das ganze Treppenhaus in hellen Flammen. Gnaust gelang es daher leider nicht mehr, mit seiner Mutter ins Freie zu kommen. In seiner Verzweiflung sprang er schließlich — nur mit einem Hemd bekleidet — durch Flammen, Rauch und Qualm die Treppe hinunter, gewiß in der guten Absicht Hülfe zu holen. Leider war es aber zu spät. Das Feuer fand in dem leicht brennbaren Material reichliche Nahrung und das ganze Treppenhaus bot ein einziges undurchdringliches Flammenmeer, das sich immer mehr und mehr ausbreitete. Vergebens versuchte man durch das Dach in die Gnaust'sche Wohnung zu gelangen. Die alte Frau mußte daher in den Flammen umkommen. Der Sohn hatte auch recht erhebliche Brandwunden am ganzen Körper erlitten und wurde daher mittels Krankentrages nach dem Diakonissenheim gebracht, wo sein Zustand den Verhältnissen nach jetzt als gut zu bezeichnen sein soll. Die Leiche der Mutter wurde erst heute unter den Trümmern gefunden. Ueber die Entstehungsurache des Feuers verlautet nichts bestimmtes.

Kleine Mittheilungen.

— Mit diesem Weihnachtsabend übergab der Apotheker Herr Licht, seine Apotheke in Poppenbühl an einem Herrn Piepenbrint aus dem Harz. Vor ca. 10 Jahren übernahm Herr Licht die Apotheke für ca. 60 000 Mk. Jetzt hat dieselbe einen um 20 000 Mk. höheren Werth. Herr L. hat mit einem Dr. R. in Compagnie eine Apotheke an der Grindelallee in Hamburg für reichlich eine halbe Million Mark erworben.

* In Bramfeld hat sich seit einiger Zeit Herr Dr. Hofmann als Arzt niedergelassen. — Schwer vom Unglück verfolgt wird die Familie Hartmann in Friedrichsloog. Nach dem erst vor wenigen Vater und Sohn ihren Tod in den Wellen gefunden, da kommt aus Finkenwerder die Kunde, daß auch der dort anfangs älteste Sohn ertrunken ist.

— Der 17-jährige Lehrling Waldemar Jörgensen brach in Hörsholm durch die zu dünne Eisdicke und ertrank.

— Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage auf dem Wege von Niesebj nach Stubbe. Ein Arbeitsmann vom Hofe Stubbe sollte mit einem Fuder Korn nach Niesebj; infolge der Glätte tamen die Pferde unterwegs zu Fall, wobei der Wagen auf die Seite stürzte und der Kutscher so unglücklich unter die Räder gerieth, daß ihm beide Arme gebrochen und der Brustkorb eingedrückt wurde.

— Die Folgen der Lederarbeiterstreiks in Wilsler werden sich bei der Arbeiterschaft leider nicht leicht verwischen lassen. Man hat nun im Armenhause eine Gartküche eingerichtet, wofolbst zunächst 11 Familien und 50 Kinder gespeist werden, da von den bisherigen Arbeitern nur etwa 60 wieder angestellt sind. Ein großer Theil wird überhaupt nicht wieder eingestellt. Manche Familie ist durch den Streit in Bedrängniß gekommen. Solchen zählt der deutsche Lederarbeiter-Verband, obgleich die Streikunterstützung fortgefallen ist, noch wöchentlich eine Unterstützungssumme. Der Familienvater muß sich aber auswärts Arbeit suchen. In den Fabriken werden nur solche Gerber angestellt, welche dem deutschen Lederarbeiter-Verband nicht angehören. Der Streik der Lederarbeiter in Wilsler soll der Verbandskasse rund 100 000 Mark gekostet haben.

— Von einem eigenartigen Mißgeschick wurde eine Frau in Friesdorf betroffen, indem ihr beim Gähnen der Mund stehen blieb, so daß sie ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Also Vorsicht! auch beim Gähnen!

Hamburg.

— **Prinz Prosper v. Arenberg**, der, wie wir bereits berichtet haben, am ersten Weihnachtstage an Bord des Woermann'schen Dampfers „**Edward Bohlen**“ im Hamburger Hafen eingetroffen ist, ist nach seiner Ankunft im „**Hotel Hamburger Hof**“ abgestiegen, hat sich Hamburg und seine Sehenswürdigkeiten angesehen und ist dann nach Berlin gebracht worden. Der Prinz ist, wie ein früherer Angehöriger der Schutztruppe, der ebenfalls nach Deutschland zurückgekehrt ist, berichtet, während der Ueberfahrt guter Dinge gewesen und hat geäußert „aus der Sache werde nicht viel.“ Die aus Westafrika angelommenen Leute haben sich gewundert, daß die Mordthat des Prinzen in Deutschland schon in allen Einzelheiten bekannt war. Die Hamburger Fremdenliste verzeichnete gestern unter Hotel „**Hamburger Hof**“ folgende Namen: **Se. Durchlaucht Prinz v. Arenberg v. Bed.**, Berlin, Hauptm. v. Kampp-Kamerun, Oberleutnant Dominik-Kamerun, Dr. Esser, Pflanzler, Kamerun. In Berlin ist der Prinz verhaftet worden.

— **Eine** Familientragödie hat sich im Stadttheil Barmbek ereignet. Die in der Elbsstraße wohnende Wittwe eines Zollbeamten, namens Jürgens, hatte sich vor einiger Zeit eine Blutvergiftung zugezogen, die sich derartig verschlimmerte, daß die Frau ins Krankenhaus gebracht werden sollte. Sie war hiermit aber nicht einverstanden und äußerte Nachbarnleuten gegenüber, daß sie lieber in den Tod gehen wolle. Besonders läge ihr auch das Schicksal ihres fünfjährigen Sohnes am Herzen, an dem sie mit abgöttischer Liebe hing und der dann in einem Waisenhause untergebracht werden würde. Während der beiden letzten Tage ging die Frau in tiefster Schwermuth umher; heute früh sollte sie ins Krankenhaus gebracht werden. Kurz vorher aber fielen zwei Schüsse in der Wohnung. Die unglückliche Frau hatte mit einem Revolver auf das Kind und dann auf sich selbst geschossen. Als die Nachbarnleute in das verschlossene Zimmer eindrangen, fanden sie die Frau leblos am Boden liegen. Die Kugel hatte die Schläfe durchbohrt und war in das Gehirn eingedrungen. Der Knabe gab noch ein Lebenszeichen von sich; auch ihm war das Geschöß in den Kopf gedrungen. Das Kind wurde sterbend in das Krankenhaus gebracht.

— **In** der Civilkassenge der Photographen Wilde und Priester gegen die fürstlich Bismarck'schen Erben wegen Herausgabe der Platten und photographischen Aufnahmen von der Leiche des verstorbenen Fürsten Otto v. Bismarck auf dem Totenbette hat das Reichsgericht in Leipzig die Berufung der Photographen gegen das Urtheil des Hanseatischen Oberlandesgericht als unbegründet verworfen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

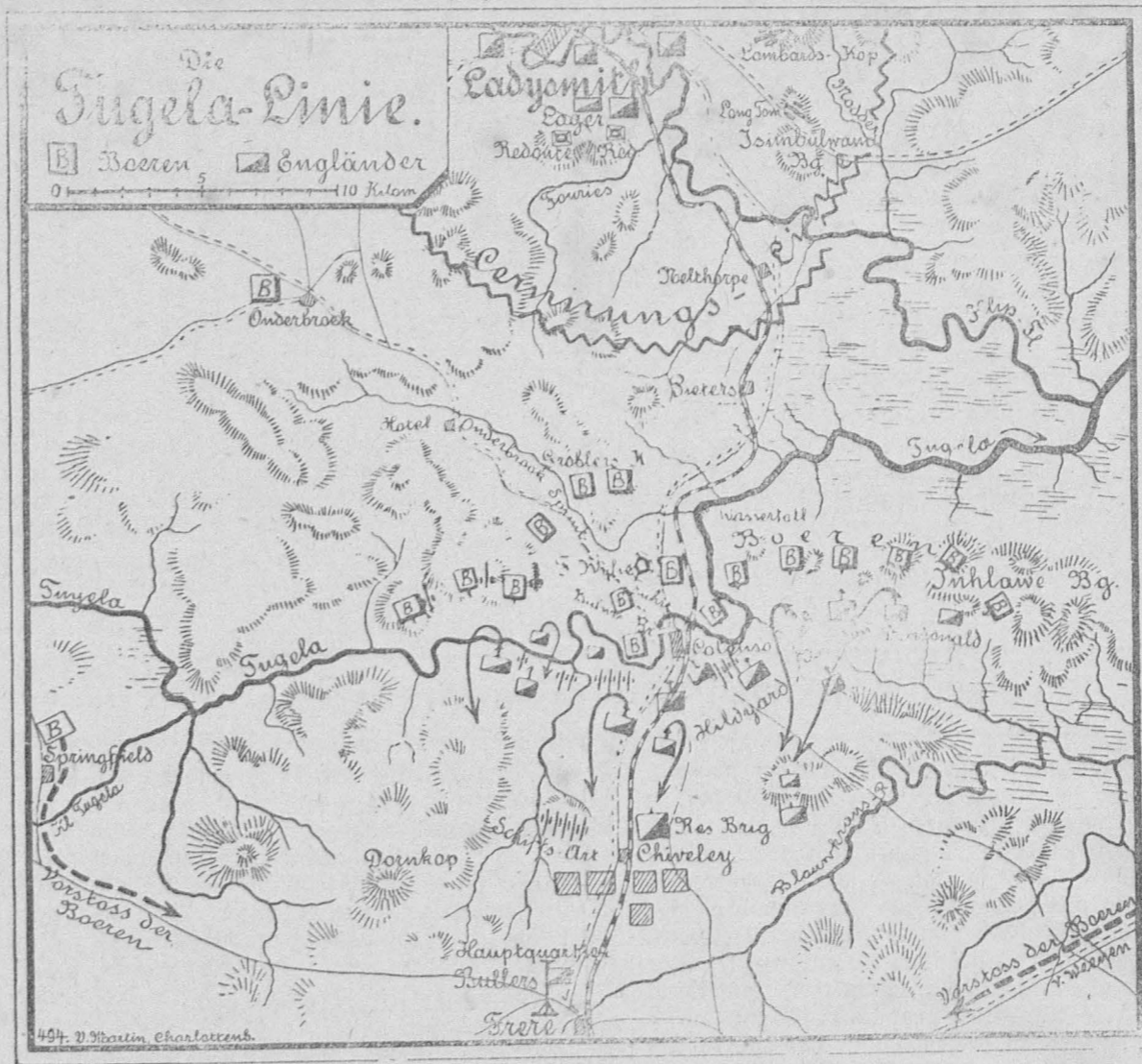
Grauskala #13

C V M

B.I.G.

Die entscheidenden Kämpfe am Tugelafusse.

Die Kämpfe am Tugelafusse, der bekanntlich südlich von Ladysmith, in der Richtung von Westen nach Osten, quer durch Natal hinzieht und einen natürlichen Terrainabschnitt zur Verteidigung bildet, gehören zu den entscheidendsten des gegenwärtigen südafrikanischen Krieges.



Unseren Lesern wird es daher gewiß willkommen sein, wenn wir ihnen bestehend eine, auf Grund der besten Berichte und nach sorgfältiger Sichtung aller Nachrichten angefertigte Karte von den Verläufen der Schlacht am Tugelafusse geben, in welcher die Truppenstellungen eingezeichnet sind. Unser Kartenbild umfaßt das Gebiet von Ladysmith bis südlich nach Frere.

General Buller hatte sein Hauptquartier in Frere; das britische Lager befand sich nördlich davon in Chieveley und von hier aus gingen die britischen Truppen zum Angriff nach Norden vor. Auf dem linken Flügel griff General Hart mit einer Brigade an, um hier, wo sich eine Furch im Tugelafusse befindet, den Übergang zu erzwingen.

eindublierende Brigade Littleton konnte das Schicksal hier ebenfalls nicht hemmen. Vestlich der Brigade Hildyard, zwischen den Inhlawebbergen und Colenso, operierte die Brigade Barton und östlich dieser die Hauptartillerie-Brigade, die jedoch, angesichts der besetzten Höhen der Inhlawebberge, einen sehr schwierigen Stand hatte und ebenfalls sehr bald zurückgehen mußte.

Einen Vorstoß über den Tugela nach Süden zu, behufs Ausnutzung ihres Sieges, unternahmen die Boeren nicht. Die geschlagenen englischen Truppen konnten sich daher nach ihrem Rückzuge sehr bald wieder bei Chieveley sammeln und dort ein Lager beziehen.

abermals ein Vorstoß gegen den Tugela gemacht, der jedoch ebenfalls unter starken Verlusten resultatlos verlief. Die Armee des Generals Buller erscheint derart erschüttert, daß man ihr Zurückgehen bis auf Pietermaritzburg für möglich hält.

Die Schlacht am Tugela ist deswegen besonders bemerkenswert, weil sie den Abschluß der 2. Periode des Feldzuges, von dessen Einleitung man sich auf englischer Seite eine Wendung der Lage auf dem Kriegsschauplatz versprach, bezeichnet und die Boeren bisher in jeder Beziehung als Siege das Kampffeld behauptet haben.

Der Krieg in Südafrika.

Die Operationen verharren noch immer im Stillstand, Ladysmith ist neuerdings durch schweres Geschütz der Boeren beschossen worden und das Bombardement soll großen Schaden angerichtet haben. Von englischer Seite wird jetzt wieder berichtet, Ladysmith sei gut versorgt, doch herrschen dort Krankheiten.

Aus den Boerenstaaten wird berichtet, daß dort ungeheure Vorräte an Lebensmitteln aufgehäuft seien, außerdem sei die Ernte überaus reich ausgefallen und durch die Frauen und Eingeborenen fast schon eingebracht.

Aus Ladysmith wird gemeldet: Der englische Gesamtverlust vom Belagerungsbeginn bis zum 22. Dezember beträgt 70 Tote und 236 Verwundete. Viele Typhusfälle sind im Lager vorgekommen. Die Boeren ersehen die Hauptzwecke aus Turpschiff, die die Schützenbrigade am 11. Dezember eroberte, durch andere; sie führen Erdwerke auf dem Lombardsstop für Aufstellung weiterer Geschütze auf und ver-

stärken ihre Stellung auf den nebenliegenden Hügeln.

Aus Pietermaritzburg wird der „Daily Mail“ vom 23. d. M. gemeldet: Jeder Tag enthält eine neue Thatsache hinsichtlich der Stärke der Boerenstellungen bei Colenso. Dank den Diensten kontinentaler Offiziere hat sich der Charakter des Feldzuges geändert. Wir bekämpfen nicht länger einen Feind, der sich auf seine Guerilla-Taktik verläßt; wir haben es mit Armee zu thun, die rasch diszipliniert wird, das Land kennt, die Kampfplätze wählt und wenig oder gar kein Gepäck hat.

Das graue Haus.

Roman von B. Coron.

Nachdruck verboten.

Dem verlassenem Gatten war von da an jede Lebensfreude geschwunden; schwerer Gram drückte ihn zu Boden. Als Dolores in ihrer Heimat gestorben war, wollte er seine Kinder über das Meer herüber holen und in verlässliche Pflege geben, aber die Großmutter, Frau Gabriele Sarolta, von Geburt eine Deutsche, beschwor ihn, dies noch nicht zu thun; sie vermochte sich eben so wenig von ihren Lieblingen wie von dem Grabe der geliebten Tochter zu trennen.

„Und was wurde aus den Kindern?“ „Das ist mir unbekannt geblieben; ich habe nichts mehr von ihnen gehört.“ Nachdenklich und enttäuscht verabschiedete sich Gerhard von der Fremdbin seiner Mutter. Anna begleitete ihn bis zur Thür des Vorgärtchens; sie legte die weiße, kräftige Hand in die feine und sagte: „Auf Wiedersehen!“ Als Gerhard sich entfernt hatte, schritt sie die Treppe empor und in den kleinen Salon. Dort stand sie ganz gegen ihre Gewohnheit lange vor dem Spiegel und wurde doch offenbar nicht durch Eitelkeit dazu veranlaßt.

Einmal freilich mochte das Spiegelbild hin und her schwanen und an Deutlichkeit verlieren, denn zwei große Tränen hing an den Wimpern des Mädchens und fielen endlich auf die in einander verschlingenen Hände herab. Doch diese juckten, wie von Tropfen geschmolzenen Bleies verbrannt; sie lösten sich und trockneten hastig die feuchten Augen.

Anna hatte jetzt die vollste Selbstbeherrschung wiedergesunden. Das Schlüsselbörchen ergreifend, ging sie äußerlich so ruhig, als sei ihr nicht eben eine süße, beglückende Hoffnung zerfallen worden, ihren Obliegenheiten nach, für die musterhafte Ordnung des kleinen, wohlgeordneten Haushaltes sorgend.

Der herzlichen Einladung folgend, kam Gerhard öfter in das Haus der Mäin. Bei den drei Frauen: der alten Dame, mit ihrem vornehmen und doch so milden, freundlichen Wesen, — bei Anna, die so eingehend und verständlich über Alles zu sprechen wußte, und bei der lieblichen Martha, die immer aus reizende Schelmereien sann und gar keine trübe Stimmung aufkommen ließ, wurde ihm wohl. Er hätte diesen Verkehr nicht mehr entbehren mögen.

Wenn Anna hausfraulich waltend ab- und zuging, den blauen Schlüsselbund an dem Bande des weißen Schürchens hängend, beobachtete der junge Mann sie mit Wohlgefallen; sie war nicht hübsch, und doch bemerkte man den Mangel an Schönheit kaum; ja, es gab Stunden, wo Gerhard meinte, es könne kein harmonischeres Wesen geben, als dieses schlankes Mädchen mit den ersten, treuen Augen, dem schmalen Gesicht und den an den Schläfen zurückgestrichenen braunen, seidnenweißen Haaren.

Auch in Annas Innerem begann es leicht und sonnig zu werden; frohes Ahen und Soffen zog in die junge Brust ein.

Zimmer häufiger erchien der Architekt in dem freundlichen Häuschen, und immer heiterer aufleuchtend begrüßte ihn das braune Augenpaar; er gewöhnte sich daran, alle seine Sorgen, Pläne und Wünsche in dem kleinen Kreis zu beirathen. Als

die langen Winterabende anbrachen, wurde es doppelt gemüthlich in dem bequemen eingerichteten Zimmer, mit dem milden, durch einen großen, grünen Schirm gedämpften Lampenlicht und dem zierlich gebedeckten Theetisch.

Die ausnehmend bestige, monatelang anhaltende Kälte machte alle Vorarbeiten zur Unmöglichkeit. Dierauf kam ein wunderlieblicher Lenz. In den Gärten sproßten bunte Blumen, die Wege waren vielfach von schneigen Blütenfäden bedeckt, laue, würzige Luft flutete durch die geöffneten Fenster in das Innere der Gemäder.

Gerhard Steiner wurde von dem Bauunternehmer Förster, der ihn schon während des verflohenen Sommers und Herbstes beschäftigt hatte, aufgesucht. „Nun heißt es, die lang unterbrochene Thätigkeit wieder aufnehmen“, begann der Mann. „Haben Sie freie Zeit und sind Sie gekommen, mir sie zur Verfügung zu stellen?“

„Mit Freuden!“ erwiderte Steiner. „Es handelt sich um eine Angelegenheit, die recht bald erledigt werden sollte; ich bin jedoch so sehr in Anspruch genommen, daß es mir lieb wäre, wenn Sie in meinem Interesse eine kleine Reise unternehmen würden.“

„Sehr gern.“ „Der Kommerzienrat Behrens benachrichtigte mich, daß er schon seit Jahren in einer der schönsten Gegenden des Harzes, in der Nähe von Bernigerode, ein dicht am Walde liegendes Terrain erworben habe. Gleich daneben steht ein uralt, unheimliches, schloßartiges Gebäude. Da er im Begriffe steht, dort eine Villa für sich bauen zu lassen, paßt ihm die Nachbarschaft des verwilderten Hauses nicht. Der jetzige Besitzer, der es von den Erben des früheren erworben hat, weigert sich jedoch mit unbegreiflichem Eigensinn, es zu veräußern. Unter solchen Umständen ist Behrens entschlossen, den Bauplatz zu verkaufen.“

„Und?“ fragte Gerhard. „Ich halte es für keine schlechte Spekulation, das leere Bauterrain selbst zu kaufen, und bitte Sie also, nach Bernigerode zu fahren, sich die Sache anzusehen und mir Bericht zu erstatten. Der Ankauf, daß das alte Haus weg müßte, bin ich auch. Vermuthlich beabsichtigt der Eigen-

Colenso in Festungen von ungeheurer Stärke verwandelt. Sie haben allenthalben mächtige Laufgräben von denen viele bombensfest sind. Die Hauptstellungen sind durch unterirdische Gänge mit einander verbunden und Pferdebahnen ermöglichen die rasche Bewegung der schweren Geschütze von Punkt zu Punkt.“ (Vosl. Fig.)

Es besteht guter Grund, anzunehmen, daß viele erfahrene belgische und holländische Artilleristen ab April 1896 von der Regierung engagirt sind. Sie wurden in einzelnen Trupps nach Transvaal geschafft; die Leute erhielten bei der Anwerbung je 50 Pfund und ebensoviel bei ihrer Ankunft in Pretoria. Der Tageslohn beträgt 10 Schillinge, außerdem wird ihnen Land überlassen. Hierdurch erklärt sich die Exaktheit, mit der die Artillerie der Boeren gearbeitet. Neue Geschütze waren stets von Fachleuten begleitet.

Deutsches Reich.

Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz quittirt über die erste Liste der Gaben für die Pflege der Verwundeten in Südafrika. Die Sammlungen ergaben über 97 000 M.

Ueber den Begriff der Treibjagd hat das Kammergericht eine Entscheidung getroffen. Darnach ist eine Lappjagd, wobei das Wild von den Schützen gegen ausgespannte Lappenschnüre getrieben, durch diese zurückgeschwehrt wird und so zum Schuß kommt, nicht als Treibjagd zu betrachten. Diese Art von Jagd darf also am Sonntag außerhalb der Kirchzeit ausgeübt werden.

Im ganzen wurden im Jahre 1899 mit Pension verabschiedet: 548 Offiziere (393 preussische, 92 bayerische, 34 sächsische und 29 württembergische). Ohne Pension wurden verabschiedet bzw. sind ausgeschieden: 152 Oberleutnants und Leutnants (143 preussische, 1 bayerische, 4 sächsische und 4 württembergische). Der Gesamtverbrauch an Offizieren betrug somit in diesem Jahre 700.

Die Duelle in Offizierkreisen scheinen wieder sehr stark in der Zunahme begriffen zu sein. Aus den letzten Tagen werden allein zwei Duelle mit tödtlichem Ausgang gemeldet. Aus Allenstein in Ostpreußen wird geschrieben: Ein blutiges Duell hat Montag Vormittag zwischen 7 und 9 Uhr auf dem hiesigen Militär-Schießstande stattgefunden. Die beiden Duellanten sind Oberleutnant Stielow und Leutnant Rau vom Infanterie-Regiment Nr. 150. Der verheiratete Oberleutnant ist, schwer am Unterleibe verwundet, in das Garnisonlazareth gebracht worden, wo er am Abend auch noch gestorben ist.

Ferner wird von der schweizerischen Grenze geschrieben: Ein Duell mit tödtlichem Ausgang fand hier zwischen zwei deutschen Offizieren statt. Die Offiziere Schlabitz und Kießling des in Mühlhausen garnisonirenden 112. badischen Infanterie-Regiments waren vorher intime Freunde, bis sie vor kurzer Zeit in einem Theater Streit belamen, der in Thätlichkeiten ausartete. Leutnant Schlabitz forderte seine Kameraden, Leutnant Kießling und Ernst, auf Pistolen. Im Falle der Kampfunfähigkeit Kießlings hätte Ernst eintreten müssen. Die Bedingungen waren: Distanz 50 Schritte mit zwei Schritten Vorgehen nach jedem Schuß, und Fortsetzung des Duells bis zur vollständigen Kampfunfähigkeit. Schlabitz hatte den ersten Schuß. Er verwundete Kießling leicht am Fuße; Kießling, ein ausgezeichnete Schütze, schoß Schlabitz darauf durch die

türmer, den Preis unverhältnismäßig hoch hinauf zu schrauben. Da mir aber viel an dem Erwerb dieses Grundstückes liegt, so wäre ich schon zu einem Opfer bereit. Wollen Sie es verbinden, dem Mann Verzicht zu bringen und die Angelegenheit zu regeln?“

„Ich will hinreisen, um das Terrain kennen zu lernen und an Ort und Stelle zu überlegen, wie es sich am zweckdienlichsten verwerthen ließe. Was den Besitzer des betreffenden Gebäudes anbelangt, wird es aber besser sein, wenn Sie selbst mit ihm unterhandeln, dazu lauge ich sehr schlecht; ich benutze morgen den ersten Zug, kehre übermorgen abends zurück und werde sofort zu Ihnen kommen.“

„Sie treffen mich in der Weinstube von S., dort wollen wir weiter darüber sprechen.“ Der Bau-Unternehmer entfernte sich.

Mit dem ersten Dämmerlicht des jungen Tages trat Gerhard seine kleine Reise an; es war noch ziemlich früh, als er in Bernigerode eintraf. In herrlichster Schöne prangte die Natur, auferstanden aus langem Winterdase. Der Architekt mochte keinen Wagen benötigen; er zog es vor, zu Fuß zu gehen und sich bei ihm Begegnenden nach dem kürzesten Wege zu erkundigen.

„Ja, ja, ein großer Bauplatz neben dem grauen Hause“, erwiderte die halb städtisch, halb ländlich gekleidete Frau, an die der junge Mann sich gewandt hatte, und die ein Körbchen mit Eiern trug: „Ich gehe nach dem Meißel und kann Sie also begleiten, bis der Seitenweg kommt, den Sie einschlagen müssen.“

„Das sogenannte ‚graue Haus‘ ist wohl recht alt?“ fragte Gerhard, nachdem sie gemeinsam eine Strecke zurückgelegt hatten.

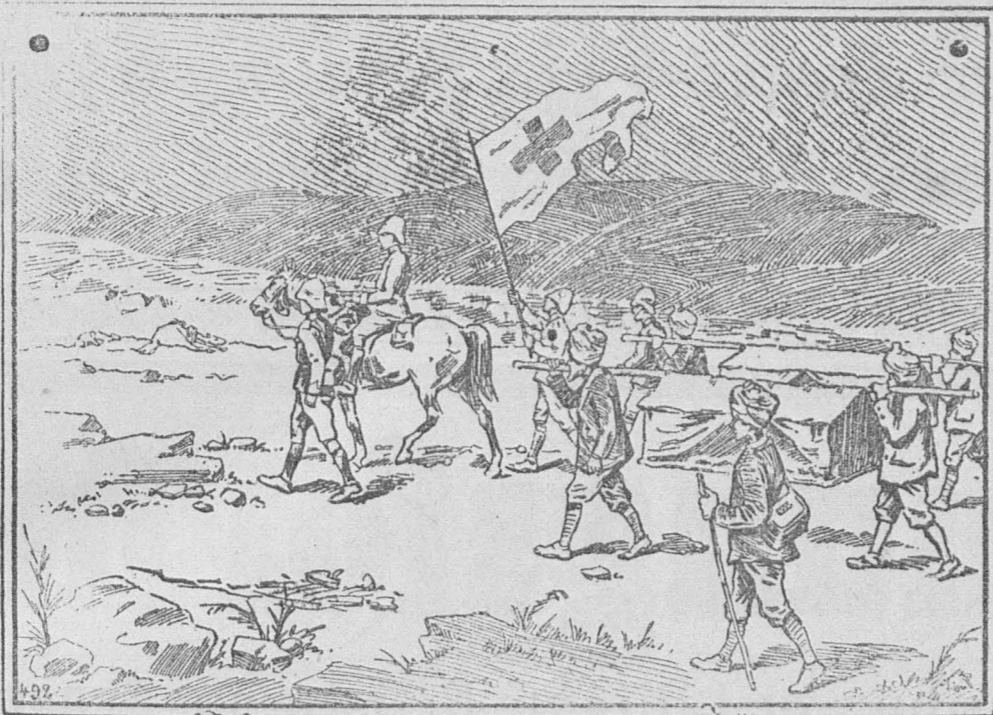
„Ja ja; Jeder wäre froh, wenn das finstere, häßliche Gebäude weg käme.“

„Wer bewohnt es denn?“ „Seit zwei Jahren ein Arzt. Der ist sehr geschickl; gar Vielen in der Umgegend hat er schon geholfen, und doch kann ihn Keiner leiden.“

(Fortsetzung folgt.)

Stärke
find.
unter
und
Beit
zu
daß
bische
rung
Einen
Beute
fund
loria.
über
durch
illern
waren
reine
Liste
beten
aben
das
ffen.
Wild
open
eucht
als
Jagd
der
mit
(393
den
152
ische,
sche).
etrug
einen
iffen
lein
elb.
ben:
ittag
litär-
uell-
ent-
150.
e am
areth
noch
renze
Aus-
Offi-
Rif-
12.
rher
t in
Hät-
for-
und
mpf-
eten
tanz
nach
bis
abig
Rif-
reich-
die
auf
verb
zu
hen,
nge-
men
gen,
lebe.
an-
elbst
echt;
ber-
nen
S.
ages
noch
In
den
chte
; zu
dem
dem
halb
am
lern
Sie
echt
eine
ere,
ehr
hon

Ambulanz unter dem Schutze des Rothen Kreuzes.



In jedem Feldzuge ertönen hin und wieder Klagen über Verletzung des Rothen Kreuzes. Meist unbegründeter Weise, denn man muß sich vergegenwärtigen, daß die heutigen weittragenden Feuerwaffen, Geschütze sowohl wie Gewehre, veranlassen ein Schießen auf so enorm weite Entfernungen, daß einerseits die Flagge des Rothen Kreuzes gar nicht als solche erkannt werden kann, andererseits aber zahlreiche verlorene Kugeln und Granaten die mit ihr bezeichneten Verbandplätze und Kolonnen derselben treffen. Die englischerseits den Boeren gegenüber wiederholt erhobene

Beschuldigung der absichtlichen Beschädigung des Rothen Kreuzes verdient absolut keine Gleichwürdigkeit; ganz abgesehen von der notorischen Humanität, die in diesem Kriege auf Seiten der Boeren geübt, und dem hohen sittlichen Ernst, mit welchem von ihrer Seite der Krieg geführt wird, vergeudet Niemand seine Schiffe an Objekten, wie Krantenträgerkolonnen usw., die mit den Waffen zu bekämpfen geradezu zwecklos wäre. Unser Bild läßt erkennen, wie sinnlos die Beschädigung einer solchen kleinen, militärisch absolut ungefährlichen Ambulanz sein würde.

guten Rufes erfreute und allgemein beliebt war.

Furchtbare Rache. Eine grauenvolle That wurde in Günsbach einem elässischen Orte im Münsterthal, verübt. Ein dortiger Schuhmacher lebte schon lange im Streit mit seinem Nachbarn. Dieser hatte ein kleines Töchterchen von vier Jahren. Der Schuster, ein Trunkenbold, lodte, nachdem er wieder einmal der Flasche ordentlich zugesprochen hatte, das Mädchen in seine Wohnung. Hier steckte er dem armen Kinde, um dessen Schreien zu verhindern, ein Taschentuch in den Mund und setzte hierauf die Kleine auf den glühend heißen Ofen, nachdem er ihr noch die beiden Hände zusammengebunden hatte. Die Frau des Schuhmachers stürzte, als sie das Beginnen des Trunkens gewahrte, aus dem Hause und rief um Hilfe. Der Vater des Opfers eilte herbei und trat die Thür zur Wohnung des Schusters ein. Nun entstand ein furchtbares Ringen zwischen beiden Männern. Endlich gelang es dem Vater des Kindes, den Trunkenbold zu überwältigen. Inzwischen hatte das Mädchen furchtbare Brandwunden am Rücken und an den Beinen erlitten. Der Schuster wurde von mehreren Gendarmen festgenommen und nach Münster in das Gefängnis geführt.

Prinzessin Luise und Arrogantissima Viktoria. Ein reizendes Geschichtchen von dem einzigen Töchterlein unseres Kaisers macht gegenwärtig in englischen Blättern die Runde. Man ist jenseit des Kanals sehr gespannt darauf, was Prinzessin Luise diesmal ihrer königlichen Urgroßmutter zu Weihnachten geschenkt hat. Im vorigen Jahre bestand ihre Gabe nämlich in einer Schachtel voll Haarnadeln, über die sich die Königin Viktoria ungemein gefreut haben soll. Wie die kleine Prinzessin dazu kam, dieses eigenartige Präsent zu machen, darüber weiß man in England folgendes zu erzählen: Die Kaiserin händigte ihrem Töchterchen ein Zwanzigmärkchen ein und sagte ihr, sie solle davon der Urgroßmama ein Weihnachtsgeschenk kaufen und wenn etwas übrig bliebe könne sie es für sich selbst verwenden. Als nun die Einkäufe besorgt wurden und Prinzessin Luise ihre Wahl treffen sollte, fühlte sie sich von den Reizen einer schönen Wachsplatte detart hingerissen, daß sie sich entschloß, diese für sich zu kaufen. Die Puppe kostete 19 Mk. Für die übrige Mark erstand Luisechen die Schachtel mit „eleganten Haarnadeln, die sie der Urgroßmama nach England schicken ließ.

Der erwähnte Steckbrief gegen einen englischen Werber ist vom Herzoglichen Amtsgericht in Camberg a. S., vom 18. Dezember datirt, erlassen worden und lautet: Englischer Werber. Gegen den unten beschriebenen, angeblischen York oder Hort, welcher Ausländer ist, auch flüchtig ist und im Inlande umherzieht, ist die Untersuchungshaft verhängt, weil er in Camberg a. S. einen Deutschen zum ausländischen Heeresdienst angeworben hat. Es wird ersucht, denselben zu verhaften, in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern und Nachricht hierher zu geben. Unter den besonderen Kennzeichen ist angeführt: „Spricht englisch“.

Großfeuer bei Krupp. Am ersten Weihnachtstfesttag entstand ein Großfeuer in der Krupp'schen Gießhütte in Essen. Der Brand zerstörte die Metallschmelzerei, Klempnerei und Anstreicherei, die an der Kolonie Westend lagen. Die anstoßenden Arbeiter- und Beamtenwohnungen, sowie das

Baubureau konnten dank der Krupp'schen Feuerwehr gerettet werden. Der Schaden beläuft sich immerhin auf mehrere hunderttausend Mark. Der größte Theil der Maschinen und Modelle ist vernichtet. Einem Feuerwehrmann wurde durch eine einstürzende Giebelmauer ein Bein zerschmettert.

Bei gutem Humor sind die Buren, und das Zeugniß dafür stammt aus einer Zeit, wo sie noch bei weitem nicht soviel Anlaß hierzu hatten, als heute, aus einer Zeit, da die Siege über Methuen, Gatacre und Buller noch garnicht erschollen waren. Ein Abonnent der „Volks-Zeitung“ sendet aus Transvaal die Nr. 886 der in Johannesburg erscheinenden „Südäfricanischen Zeitung“ vom 19. November. In dieser finden wir folgendes Gedicht des Wighlattes, „Wau-Wau“ abgedruckt.

John Bulls erste und zweite Liebe.
„Meine Ruh' ist hin, mein Kopf ist schwer“,
Er pendelt bedenklich hin und her.
Und — ach — „ich weiß nicht, was soll es bedeuten?“

Denn „einsam bin ich und ganz allein“,
Und ging vor kurzem doch noch zu Zwei'n. —
Jamoht „Ich hat einen Kameraden“ —
— Nun hat er mir meinäuglein abgeladen!

„Ich hab' auf der Welt nur ihn geliebt“,
Ihn, der mir jetzt den Laufpaß giebt.
„So Zwei, wir wir Zwei“, kann's im Leben
Der Völkler höchstens nur einmal geben.
„Ich hab' ihn geliebt so manches Jahr“,
Der mir ein Better und Bruder war.
Nun hat er leider, total verblendet,
So jäh das zarte Verhältniß beendet.

Sagt Kimber, „ach, wie ist's möglich dann“,
Daß mir so etwas passiren kann!
Nichts that ich dem amerikanischen Better,
Und er läßt mich süßen im Regenweiter,
„Nun geht er dahin und singt nicht mehr.“
— Mein Herz ist leer, mein Kopf ist schwer
Und „leise flehen meine Lieder“:
Du „lieber Vogel, o komm doch wieder!“

Doch „leise zieht durch mein Gemüth“
Ein Trost, da wieder ein Traum erblüht:
Es giebt noch andere Dinge auf Erden,
Man kann auf eigne Faust glücklich werden.
„Ich kenn einen hellen Edelstein“,
Beglänzt von tropischem Sonnenschein,
Der lehrt mich alte Wunden verschmerzen:
Du, Transvaal, „du liegst mir am Herzen!“

„Kennst ihr das Land, so wunder schön?“
Sein Name ist gold'ner Gloden Geßon.
Du Land in dinstverklärter Ferne,
Du, „ob ich liebe — frage die Sterne!“
— Und ob die Wolke sich verhält,
— Dein Schicksal ist schon fast erfüllt:

Ich schlug um dich den festen Reigen
Und seufz: „Ach, wenn Du wärst mein eigen!“
Ja, „mich ergreift, ich weiß nicht wie“,
Für dich gewaltige Sympathie.“
Ich weiß, „Du hast Diamanten und Perlen“,
Doch fehlst du auch nicht an abscheulichen Kerlen,
„Ich lieb' dich, mich reizt dein Goldgehalt,
Und folgst du nicht willig, so brauch ich Gewalt
Und läßt du dich von 'nem andern bethören,
Dann ford're Niemand dein Schicksal zu hören!“

Ergieb dich heute, ich rathe dir,
Sonst heißt es: „Morgen marschiren wir.“
Wenn nicht die Schwüre der Liebe gefallen.
Dana „laßet die feurigen Bomben erschallen!“
„Es braust der Sturm des Krieges heran“,
Wenn man im Frieden nichts haben kann.
Wir bringen das Glück in Afrikas Staaten:
Na? „Wer will unter die Soldaten?“

Eine schreckliche Fahrt. Ein trauriger Unglücksfall infolge der Kälte ist einem Eisenbahnkassirer auf der Strecke von Stumsdorf nach Röhren in Anhalt widerfahren. Der Mann war mit der Anbringung der Zug-Schlusssignale beschäftigt, als das Signal zur Abfahrt des Zuges gegeben wurde und dieser sich in Bewegung setzte. Um nicht zurückzubleiben, sprang der pflichttreue Beamte auf den Seiteneintritt eines Güterwagens, klammerte sich krampfhaft an einen eisernen Griff und durchfuhr so die ganze Strecke. Dem Bedauernswerthen erstarrten die Hände und die Arme völlig. Bei der Ankunft in Röhren waren die beiden Hände erfroren und bereits schneeweiß. Nur mit Mühe konnten dieselben von dem eisernen Griff, an dem sie festgefroren waren, gelöst werden.

Von Wölfen aufgegriffen. Aus Lugos wird berichtet: Der Szekler Bauer Georg Matolyaz wurde auf der Zorlenger Landstraße von Wölfen angefallen und bis auf die Beine und Schädelknochen aufgegriffen.

Der Tabak im Kriege. Ein Londoner Blatt schreibt: Der Tabak und die Pfeifen, die den englischen Soldaten in der Front von Hause nachgeschickt werden sind die kostbarste Gabe, die man ihnen bieten kann. Nirgends wird der Trost, den der Tabak gewährt, mehr geschätzt als auf dem Schlachtfelde. Der erste Krieger, der rauchte, war der Indianer, der seinen Feind mit dem Tomahawk erschlug und dann aus derselben Waffe eine Beruhigungspfeife rauchte. Die Soldaten und Matrosen der Königin Elisabeth waren die ersten Engländer die rauchten. Drater's Leute pafften das „göttliche Kraut“, und es wird berichtet, daß sie es thaten, um die Qualen des Hungers zu besänftigen. Cromwell und seine Leute waren starke Raucher und dort, wo Wilhelm's III Heer in Irland lagerte, sind zahlreiche Pfeifen ausgegraben worden. Im deutsch-französischen Kriege galoppirten bei Saarbrücken die Braunschweigischen Husaren mit Zigarren im Mund unter einem wahrhaftigen Regengüssen in die Masse der französischen Truppen hinein. Deutsche Generale führten ihre Soldaten kahlblutig rauchend in den mörderischen Kampf. Der Mangel an Tabak, unter dem die französischen Truppen sehr litten, ist mit dafür verantwortlich zu machen, daß bei ihnen Unzufriedenheit entstand. Es ist bekannt, wie die deutschen Frauen immer dafür sorgten, daß ihre Männer Söhne und Brüder gut mit dem edlen Kraut versehen waren. — Bei Sebastopol hob ein Irländer unvorsichtigerweise den Kopf über die Verhöhnungen. Eine russische Kugel kam und zerschmetterte seinen Pfeifentopf, das Rohr aber behielt er im Munde. Schnell suchte der Mann wieder Deckung und wünschte nur, mit „dem Diebe, der ihm seine einzige Pfeife zerschlagen hatte“, zusammenzukommen. Durch den Krimitrieg kam das Rauchen in England allgemein in Mode. Vorher rauchten nur die arbeitenden Klassen. Aber die Schreden und Entbehrungen jenes furchtbaren Feldzuges lehrten die Offiziere, daß nichts dem Tabak als Tröstungsmittel gleichkam und nach dem Kriege rauchten sie weiter, und Pfeifen und Zigarren wurde allgemein geföhnt. Als das Gefecht bei Rorkes Drift 1879 am schlimmsten tobte, rauchten die englischen Soldaten wie die Schilote und steckten ihre Pfeifen an die brennenden Holzsplitter des Lazareths an, das von den Zulus in Brand geschossen war. Wellington ist der einzige General dieses Jahrhunderts, der gegen den Tabak war. Obgleich seine Leute nur durch den Tabak, die schrecklichsten Entbehrungen des Krieges ertrugen, war sein Vorurtheil dagegen doch so groß, daß er einen Armeebefehl erließ, der das Rauchen verbot. Dagegen war Wolseley ein starker Raucher, und seinen glänzenden Sieg gegen Arabi Pascha bei Tel el Ahebir im Jahre 1882 feierte er, indem er neun Zigarren hintereinander rauchte. In Italien und Spanien wird der Tabak als etwas zum Leben durchaus Nothwendiges betrachtet, und Zigarren werden den Soldaten als ein Theil ihrer Ration ausgetheilt. Ebenso ist es übrigens bei der britischen Marine. Die Admiralität verkauft den Matrosen Blatttabak, das Pfund zu 1 Schilling.

Ein Leutnant erschossen. Auf der Militärchießstätte in Stanislaw wurde der 22jährige Artillerieleutnant Haselmayer beim Scheibenschießen getödtet. Die Kugel kam aus den Reihen der von Leutnant Haselmayer befehligten und mit Gewehren versehenen Abtheilung, als er ihr nach Beendigung des Scheibenschießens den Rücken zuwandte. Die Kugel verwundete auch zwei Artilleriesoldaten, die neben Haselmayer standen. Der unglückliche Offizier fiel nieder, ohne einen Laut von sich zu geben. Der Artillerist wurde verhaftet und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet.

Verantwortlich für die Redaktion: **Ernst Ziese** in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von **Ernst Ziese** in Ahrensburg und Altrahnsfeld.

Prima Aixerprovenceröl Pfd. 1 50 Mk.
„ Jungfernprovenceröl Pfd. 1,20 Mk.
„ Provenceröl Pfd. 1,00 Mk.
„ Speiseessig Weinflasche 10 Pfg.
Apothete in Ahrensburg.

Ausland.

Großbritannien.

Die englischen Blätter müssen jetzt selbst eine Ehrenrettung der von ihnen vorher so wüth beschimpften Buren bringen. Unterleutnant Kinahan von den irischen Königsjägern hat aus Pretoria einen Brief an seine Freunde in England gerichtet, in dem es heißt: „Alles, was Ihr in England über die Buren gelesen habt, ist unwahr. Sie benehmen sich in der liebevollsten Weise gegenüber den Verwundeten und Gefangenen, und sie berauben sich oft selbst, um eine Bitte, die an sie gerichtet wird, zu entsprechen. Wir leiden in keiner Weise Mangel. Wir bekommen alles, von der Kleidung bis auf die Zahnbürste, und man beschenkt uns mit Zigarren und Nahrungsmitteln aller Art. Uns fehlt nichts als die Freiheit.“

Mannigfaltiges.

Neunfacher Mord. In dem Grenzort Dösch ist ein entsetzlicher neunfacher Mord verübt worden. Der 21 Jahre alte Sohn des Wirths und Grundbesizers Kowalski erschlug, weil seine Eltern ihm die Einwilligung zur Heirat mit seiner Geliebten nicht geben wollten und weil er sich in den alleinigen Besitz des väterlichen Vermögens setzen wollte, mittelst eines eigens dazu geschliffenen Beiles seine Eltern und vier Schwestern, eine Magd mit ihrem 4 Wochen alten Kinde und einen im Stalle schlafenden Bruder. Nachdem A seitens der russischen Gendarmen ordentlich bearbeitet worden war, räumte er die That ein, leugnet aber, noch Komplizen gehabt zu haben. Es sollen aber seine Geliebte und ihr Bruder als Mithschuldige verhaftet worden sein, da es unmöglich erscheint, daß die That nur von einem Menschen verübt worden ist. Zu der Beerdigung der 9 Leichen strömten kolossale Menschenmassen nach Dösch, da sich Kowalski jen. eines sehr

Meinen werthen Freunden und Gönnern ein fröhliches Neujahr!
Ahrensburger Brauerei. C. O. Wolfram.

Rechnungsformulare

fertigt schnell und sauber zu billigen Preisen an **Ernst Ziese's Buchdruckerei.**

Statt jeder besonderen
Meldung!

Ella Schmidt
 Josef Rosenberg
 Verlobte.
Ahrensburg,
 Weihnachten 1899.

Minna Ahlers
 Franz Meins
 Verlobte
 Bänningstedt. Wulfsdorf.
 Neujahr 1900.

Zum Jahreswechsel
 meinen geehrten Gästen und
 Gönnern
 herzlichste
Glückwünsche!
 Ahrensburg, Fr. Gebert.
 am Weinberg.

„Militärische Kameradschaft“
 von
 Ahrensburg und Umgegend.

Ordentliche
General-Versammlung

am Sonntag, 7. Januar,
 Nachm. 3 Uhr,

im Vereinslokal. (Kamerad Willhöft).

- Tages-Ordnung:
1. Rechnungsablage.
 2. Berichterstattung vom Gruppentag.
 3. Beschlußfassung über die Bildung einer Sanitätskolonne.
 4. Berathung über die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers.
 5. Neuwahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
 6. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen
 eruchtet
der Vorstand.

„Sternolit“
Fußboden-Öl
 von überraschender Wirkung
 offerire pr. Pfd. 80 Pf. im Anbruch.
 Ahrensburg, M. Gaens.
 Hagener Allee 14.
N.B. Alles nasse Scheuern fällt
 weg; Treppen und Fußböden sind
 stets blank und staubfrei.

Unseren geschätzten Abonnenten zur
 Jahreswende die
 herzlichsten Glückwünsche.
 Redaktion und Expedition
 der
„Stormarnschen Zeitung.“

Landwirthschaftliche Maschinen,
Rübenschneider,
 vom Bergedorfer Eisenwerk,
 empfiehlt
Ahrensburg. E. Pahl.

 **Heinrich Westphal,**
 Schuhmachermeister,
 Ahrensburg, Manhagener Allee 6.
 Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem
Herren-, Damen- u. Kinder-
Fusszeug
 halte bestens empfohlen.
Für die Winter-Saison
 halte eine besonders große Auswahl in warmen wollenen
Schuhen und Pantoffeln
 zu den billigsten Preisen vorrätig.

Kieler Neueste Nachrichten

General-Anzeiger für Schleswig-Holstein.
 Gelesenste Zeitung in Kiel und der ganzen Provinz.
December 1899 ca. 24 000 Abonnenten.
 In ca. 2 Jahren hat sich die Abonnentenzahl mehr als verdreifacht,
 der beste Beweis für die Güte des Blattes.
 Schnelligkeit, streng objektive Berichterstattung. Besonders geschätzt die
 sehr eingehende Pflege der Musik und Theater etc.
 Gratis-Versicherung der Abonnenten gegen tödtlichen Unfall mit je
 1000 Mark.
 Abonnements bei der Post (unter Nr. 4008) Mark 1.50 pro Quartal;
 bei den 40 Filialen in der Provinz auch monatlich zu 40 Pf.
Bestes Anzeigensorgan! Täglich Hunderte kleiner Anzeigen - der
 einzig zuverlässige Beweis für die Wirksamkeit der Annoncen.
 Man verlange Gratis-Probennummern.

Im Rohbau fertige
Schlitten
 (4- und 2-sitzig)
 hat zu verkaufen.
F. Burmeister, Stellmacher.
 Meisdorf.

Atelier für künstliche Zähne,
 Plombiren, Zahnziehen u. bill. Preise.
 Sprechst. tägl. nachm. von 6-8 Uhr.
 Sonntags, morgens von 8-9 Uhr
 u. nachmittags von 12-2 Uhr.
Th. Hinrichsen, Altrahlstedt,
 Dorpat, Rußl. approb. Zahnarzt.

Jagdwesten,
Normal-Hemden und
Hosen,
 weiße Hemden, Patchendhemden,
Regattahemden,
baumw. Unterhosen,
 Chemisets, Kragen, Manschetten,
 Schlipse, Hosenträger, Handschuhe,
Strümpfe etc.

3) empfiehlt
 Altrahlstedt. **D. Tornau.**

2 größere Parterrezimmer
 mit Küchenbenutzung, möblirt
 oder ohne Mobilien, abzugeben.
 Näheres in der Exp. d. „Storm.
 Zeitung“.

Schraufpapier
 zum Auslegen von Schränken,
 empfiehlt
 Ahrensburg. Ernst Ziese.

Verkehrsnachrichten.
 Hamburg, 27. Dezember.
 B e i z e n : Mecklenburger u. Ost-
 Holsteiner 130-133 Pfd. 149 bis
 150 Mt., Niederelber 128 bis 130
 Pfd. 145-147 Mt., Australischer
 140-142 Mt., Walla Walla 133
 bis 135 Mt., La Plata 110-126 Mt.
 R o g g e n : Holsteiner 122 bis 126
 Pfund 140-145 Mt., Mecklenburger
 123 bis 128 Pfd. 142-150 Mt.,
 feine Sorten über Notiz, Süd-Rußl.,
 Donau und Amerik. 110-112 Mt.
 G e r s t e : Holst. und Mecklenb.
 150-160 Mt., Westpr. Oderbruch u.
 Schles. 150-160 Mt., Saale 170 bis
 200 Mt., unverzollt Süd-Rußische
 104-107 Mt., Donau, Bulgarijche
 und Rumänische 109-115 Mt., feine
 Sorten über Notiz, Böhml., Mähr.
 und Ungarische 156-185 Mt.
 S a f e r : Holst. 132-140 Mt.,
 Mecklenb. 132-140 Mt., feine Sor-
 ten über Notiz, Amerik. 130-135
 Mt., Russischer 144-150 Mt.
 M a i s : Amerik. mixed 77 bis 78
 Mt., Ddeja 94-96 Mt., La Plata
 81-82 Mt., Cinqquantin 100-105 Mt.
 B u c h w e i z e n : Holsteiner 148
 bis 152 Mt., Russischer 130-135 Mt.,
 Amerik. 135-140 Mt.

Wochenbericht über den Buttermarkt.
 Bericht von L. S. Löwenthal.
 Hamburg, Hüxter 12, 29. Dezember.
 Der vorwöchige Markt schloß in
 sehr ruhiger Haltung bei schwer be-
 haupteten Preisen. Einem jeden war
 es klar, daß Preise nach Weihnachten
 einen Rückschlag erleiden würden und
 so wurde nur das Allerdingendste
 zum Feste eingetauscht. Da ferner der
 Festbedarf sich zuletzt in recht engen
 Grenzen bewegte, kam schon Mitte
 vergangener Woche eine flauere Stim-
 mung zum Durchbruch, gefelert und
 heute war hierin noch keine Besserung

zu spüren, vielmehr ist die Gewißheit
 erbracht, daß der Handel an unseren
 zu hohen Preisen krankt und war eine
 energische Reduktion unvermeidlich;
 man ermäßigte deshalb hier und in
 Berlin um je 7 Mt.

Seutige Preisnotierung der No-
 tierungskommission der vereinigten
 Butterlaute der Hamburger Börse:
 Feinste Molkereibutter (per 50 Kgr.
 netto reine Tara) Mt. 109-116
 2. Qualität „ 105-108
 Russische Molkereibutter Mt. 100-106
 Bauernbutter aller Art „ 80-95

Standesamt Trittau.
 Monat November 1899.
 Geboren: Am 9. Sohn dem Arb.
 Johann Heinrich Carl Feddern zu
 Bollmoor, Gem. Lütfensee. 6. Sohn
 dem Lehrer Ludwig Wilhelm Max
 Schulz in Wighave. 12. Sohn dem
 Arb. Anton Heinrich Westpahl zu
 Bollmoor, Gem. Lütfensee. 14. Sohn
 dem Tischler Franz Heinrich Brad-
 mann in Trittau. 12. Tochter dem
 Halbhufner Joh. Heinr. Friedr. Sparr
 in Wighave. 17. Sohn dem Arb.
 Hans Heinr. Hinr. Jakobsen in Wighave.
 21. Unehel. Kind weibl. Ge-
 schlechts zu Köthel. 20. Sohn dem
 Anbauer Joachim Franz Heinr. Holst
 in Samfelde. 22. Tochter dem Arb.
 Hans Heinr. Frdr. Haats zu Grün-
 wohl. 21. Tochter dem Maler Joh.
 Joachim Friedr. Stahl in Samfelde.
 27. Tochter dem Krämer Rud. Heinr.
 Christian Siemers in Trittau.

Aufgeboren: Am 8. Landmann
 Hinr. Friedr. Kröger zu Kronshorst
 mit Emma Margaretha Dorothea
 Meyer in Trittau. 11. Landmann
 Hans Heinr. Paul Aug. Stubben-
 dorf zu Dwerlathen mit Wilhelmine Do-
 rothea Magdalena Niemeyer in Grün-
 wohl. 26. Arb. Joachim Heinr. Frdr.
 Grube mit dem Dienstmädchen Catha-
 rina Magdalena Dorothea Duwe, beide
 in Samfelde.

Berehelicht: Am 12. Maurer Johs.
 Fritz Burmeister mit der Anbauerin
 Maria Dorothea Elisabeth Went, beide
 in Grünwohl. Maurer Joh. Hinr.
 Carl Wilh. Scharnberg zu Drahtmühle
 mit der Dienstmagd Auguste Mett zu
 Grünwohl. 16. Landmann Herm.
 Heinr. Frdr. Christler zu Grünwohl
 mit Hanny Wilhelm. Louise Stubben-
 dorf zu Dwerlathen. 17. Schneider-
 meister Christian Eggert Sanjen in
 Siet und Haushälterin Anna Sophia
 Elise Martens zu Bollmoor. 19.
 Zimmermann Carl Hinr. Frdr. Anaad
 zu Drahtmühle mit der Dienstmagd
 Catharina Maria Elisabeth Schenk zu
 Grünwohl. Arb. Claus Hinr. Frdr.
 Möller mit der Dienstmagd Maria
 Dorothea Elisabeth Martens, beide
 in Lütfensee. 23. 1/2-Sufner Hans
 Joachim Frdr. Niemeyer in Grün-
 wohl mit Dora Caroline Stubben-
 dorf zu Dwerlathen.

Gestorben: Am 4. Bertha Auguste
 Louise Biehl zu Großensee, 5 Mt. alt.
 6. Arbeiterin Wittwe Catharina Mar-
 garetha Pinto geb. Stadländer in
 Trittau, 89 J. 6 Mt. alt. 7. Ehefrau
 Köchin Anna Margaretha Elisabeth
 Döhning geb. Gösch in Trittau, 67 J.
 alt. 17. Hinr. Frdr. Gerda zu Grün-
 wohl, 2 Mt. alt. 27. Ehefrau Anna
 Catharina Margaretha Sternhagen
 geb. Lentersdorf in Wighave, 65 J.
 29. Arbeiterin Wittwe Margaretha
 Magdalena Elisabeth Ot, vordem
 verw. Kööp geb. Weiß in Wighave,
 77 J. 5 Mt. alt. 28. Wwe. Anna
 Susanna Runge geb. Raubnt in
 Trittau, 85 J. 5 Mt. alt.